

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

47 (28.11.1936) Illustriertes Unterhaltungsblatt

DER LETZTE BRIEF

VON HANS ARNO

Er sah ihr in die Augen, dann setzte sich der Zug in Bewegung. Die Gestalt dort, das winkende weiße Tuch, war er, und nun — ist sie allein.

Und schreibt: „Als ich allein war, faßte mich eine fürchterliche Angst und Verzweiflung!“ Während sie aber schrieb, wurde sie ruhiger und ruhiger: „Ich muß dir schreiben, nicht etwa, daß du dich freust, sondern damit ich meine Freude habe! — Dem Schicksal muß ich unendlich dankbar sein. Du hast meine Seele befreit, du hast sie aus Nicht geführt! Mein Einziger, bald hab ich dich wieder! — Im Vorgefühl dieses unendlichen Glücks! Habe Dank für deine Liebe, habe Dank, habe Dank!“ Gab den Brief zum Schalter. Ging in den Park, um ruhig zu werden.

Wartete auf übermorgen, da mußte seine Antwort da sein. Wurde unruhig, als diese da nicht kam, nervös am dritten Tage, war Verzweiflung am vierten Tage. Ihm mußte etwas zugestoßen sein. Am fünften Tage kam sein Brief. Gott sei Dank! Und sie war glücklich, nur Liebe, nur Sehnsucht. Und schrieb zur Stunde wieder. Wartete wieder einen Tag nach dem andern, bis seine Briefe kamen. Und schrieb wieder. Und schrieb und wartete.

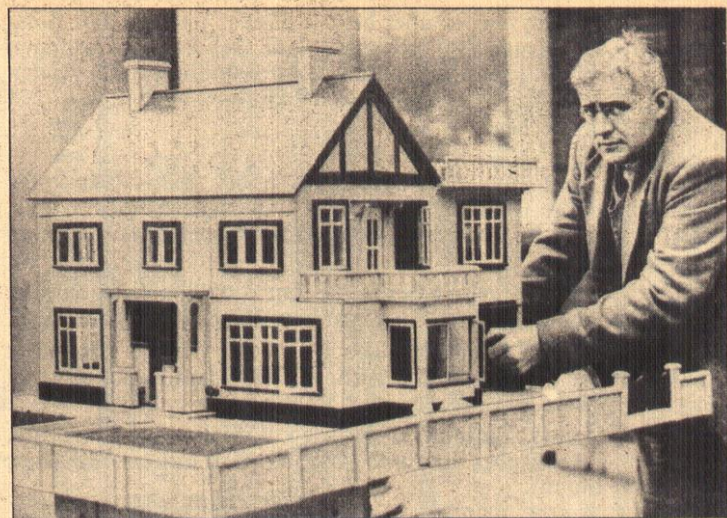
Und wartete und quälte sich. Denn seine Briefe blieben aus. Bis dann der Brief kam, der fürchterliche. Er bat sie, seine Zwangslage zu verstehen — er müsse heiraten. Es böte sich durch diese Ehe Gelegenheit, vorwärts zu kommen. Er hätte leider erkennen müssen, daß er ohne Geld eben nichts erreichen könne und daher — und er danke ihr.

Immer wieder las sie den Brief. Das verstand sie nicht. Daran hatte sie nicht gedacht. Nein, das begriff sie nicht.

Und sie begriff es doch! Schrieb ein paar ruhige, klare Zeilen, ohne einen Vorwurf, ohne Schmutz, ohne Beiwert. Paktete dazu seine wenigen Briefe und ging an den Postschalter damit. Als sie hier sprach, merkte sie, daß ihre Stimme etwas zitterte. Und ging ein paar Stunden durch die Parkanlagen, durch den Wald.

Und ging wieder in den Alltag zurück. In ihren Beruf. Eines Tages freute sie die Sonne wieder. Sie achtete wieder auf ihr Äußeres. Auch beginnt sie wieder zu sparen, denn sie wird eine große Reise machen in ihrer Urlaubszeit. Man kann ja nie wissen, vielleicht kam ein anderer. Nur ertrug sie sich dabei, daß im Bilde ihrer Phantasie der andere so aussah, wie der eine, der erste.

Und die Zeit geht weiter. Da erhält sie einen Brief: „Beim Sichten des Nachlasses meines Mannes fand ich Ihre Briefe vor, den letzten und alle



Ein Puppenhaus für die Prinzessin. Ein Puppenhaus, das jedes Mädchenherz höher schlagen läßt, wurde von dem englischen Kriegsinvaliden Ben Johnson für die jüngste Tochter des Herzogs von York, Prinzessin Margarete, in monatlicher Arbeit hergestellt. Das Puppenhaus ist auch vollständig möbliert und besitzt eine neuzeitliche elektrische Küche. — Ben Johnson neben seinem Werk.

die anderen von früher. Daher weiß ich, daß Sie ihn liebten und teile Ihnen nun wehen Herzens mit, daß er nicht mehr ist.“ Und sie liest und liest. Das Geld, um deswillen er damals geheiratet hätte, war eines Tages verloren. Jahre des Unglücks seien gekommen, bittere, schwere Jahre. Dann ist er krankenkrank geworden. Nun sei sie allein im Elend mit den kleinen Kindern. „So glücklich waren wir immer, und nun ist alles aus. Der Junge fragt mich immer, wann der Vater heimkommt. Da meine ich, das Herz bricht mir. Wir sind nun ganz allein auf der Welt, ohne Fürsorge — denn wie wird es wohl werden, wenn ich die beiden Kinder erziehen muß!“

Eigene Ruhe kommt über ein Frauenherz. Sie zählt das gesparte Geld, gespart für die große Reise. O, das ist schon eine ganze Menge. Sie nimmt es und trägt es zu demselben Postschalter, an den sie vor sieben Jahren — Und schickt es der Witwe hin für die Kinder, für seine Kinder.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nummer 47

Beilage zum

„Albtalboten, Ettlinger Heimatblatt“

Jahrgang 1936

Der wilde Konrad Andermatt

Ein Roman aus der Tiroler Bergwelt von Fritz Weber.

13. Fortsetzung

Aber Geertje Krueger hatte keine Launen. Sie wollte bloß gesund sein, das Leben weise genießen und dereinst eine gute Mutter werden.

Ja gewiß, Baron Andermatt hatte ihr vom ersten Augenblick an gefallen. Sie waren auf dem „Giulio Cesare“ Tschnachbarn gewesen und hatten einander bei einem Landausflug in Aven näher kennen gelernt. Dann hatte sie ihm täglich Blumen in seine Kajüte geschickt, seine Lieblingsblumen, weiße Chrysanthemem. Mein Gott, wie hätte sie ihm sonst sagen sollen, daß sie ihn liebte? Geertje Kruegers schöner Freimut fand es dumm, gerade über die wichtigsten Dinge im Leben schweigend hinwegzugehen, weil ein veralteter Brauch es so wollte. Der Baron war ein Mann, wie sie noch keinen getroffen hatte. Jedenfalls gab es weder in Magelang noch im Sportklub von Soerabaja eine ähnliche Erscheinung, einen ähnlich kraftvollen, kindlich-beheren Menschen.

Dieser Mann nun, der ihr ein wunderbarer Zufall beschied hatte, rampte einem Phantom nach: der Liebe zu einer Frau, die ihm nichts war als ein fadelndes



Das Gerücht

Aufnahme Münchener Bildbericht

Irlicht auf seinen abenteuerlichen Wegen. Wie schade, daß sie, Geertje Krueger, erst davon erfahren hatte, als es eigentlich schon zu spät gewesen war, nämlich an jenem Abend im Golf von Genoa!

Aber gerade das reizte sie. Während den vier Monaten, die sie bei ihren Verwandten in Utrecht verbracht hatte, waren ihre Gedanken fast immer mit Baron Andermatt beschäftigt gewesen. Und eines Tages hatte sich die Kette lückenlos geschlossen: „Ich liebe ihn, ich muß um ihn kämpfen, weil er nicht Herr seines Willens und seiner Entschlüsse ist; diese Frau ist sein Unglück; wenn ich ihn von ihr befreie, wird er mich lieben...“

Das war doch ganz einfach, nicht wahr? Alles, was Geertje Krueger dachte und empfand, fühlten alle gelunden, unverbildeten Wesen mit. Kinder und Tiere hing an ihr, als verbinde sie vom ersten Augenblick an die Vertrautheit vieler Jahre. Auch Konrad Andermatt war diesem Zauber taufriher Jugend erlegen, sonst hätte er sich nicht so viel mit ihr beschäftigt. Nur diese Frau, dieser Dämon von einer Frau... Jemand kam ihr entgegen. Da die

Die Seitenstraße



Der Rennfahrer: „So ein Unglück, wie ich in die Seitenstraße einbiegen will, ist's passiert!“

„Seitenstraße? Aber, Mann, es ist ja gar keine Seitenstraße da?“

„Ja sehen 'S, drum ist ja 's Unglück passiert!“

Der neue Hut.

„Wie gefällt dir mein neuer Hut?“ fragte Frau Dietrich ihren Mann.

„Hm... um die Wahrheit zu sagen...“

„Halt! Wenn du so anfängst, will ich garnichts mehr hören!“

Humor- und Rätsel-Ecke

Das abschreckende Beispiel.

Dapper ist siebzig Jahre alt. Er hat alles, was er mit siebzig Jahren haben kann.

Er hat die Gicht. Er hat das Zipperlein. Er hat das Gesicht voll Falten. Außerdem ist er krumm, zaundürr, glatzköpfig und wacklig. Trotzdem sagt Dapper stolz:

„Ich bin das meistverwendete Modell für Klepperbeins Gesundheitstee.“

„Du? Mit deinem Aussehen?“

„Dapper nickt.“

„Eben deswegen. Ich werde immer fotografiert als vor Gebrauch.“

Auch eine Werbung.

„Fräulein Renate“, sagte der Vertreter Bornemann und warf sich vor ihr auf die Knie, „meine Liebe zu Ihnen übersteigt alles, was in dieser Branche bisher auf den Markt gekommen ist!“

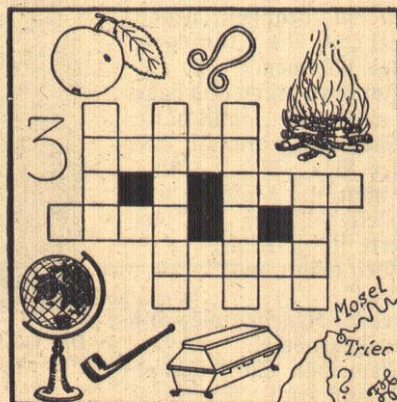
Wie man's macht...

„Ich habe gehört, Meister, daß Sie mit der Schuhmacherei aufhören! Warum wollen Sie denn das?“

„Ich kann die Wünsche meiner Kundschaft nicht mehr erfüllen! Machen Sie ihnen Schuhe, die ihren Füßen passen, so sind sie nicht nach ihrem Kopf, und mache ich die Schuhe nach ihrem Kopf, so passen sie ihnen nicht an den Füßen!“

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel:

Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihe einzutragenden Wörter



sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

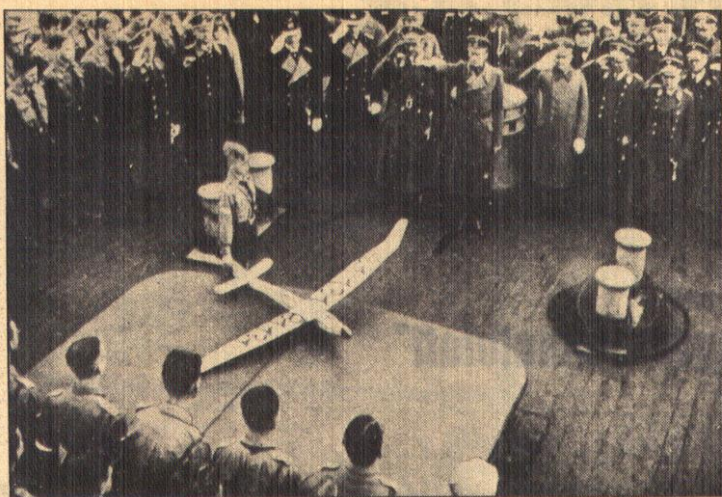
Auflösung des

Illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels:

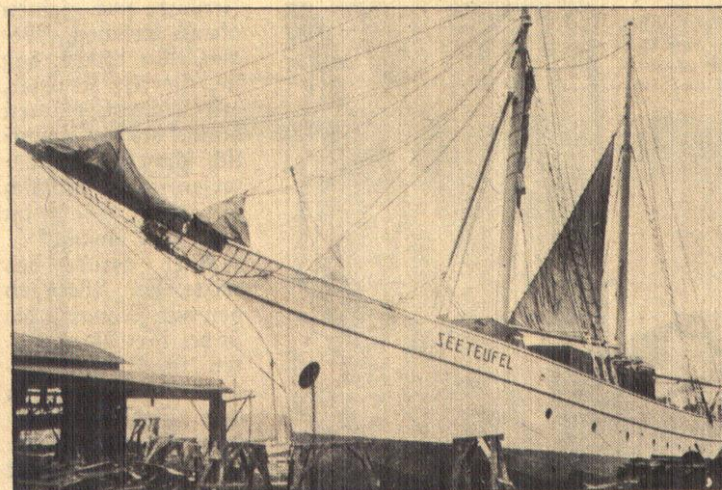
Waagrecht: Mohr, Auto, Oel, Hahn, Loch — Senkrecht: Pokal, Krone, Falle, Stock.

In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Hauptredakteur Max Hohenester, Stellvertreter u. verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hildegard Mahler, Augsburg Druck und Verlag: Literar. Institut P. Haas & Cle., K.-G., Augsburg



Ein tüchtiger Junge! Sein Flugmodell legt 91,2 km zurück. Dieses Modell des Hamburger Hitler-Jungen Willi Bretfeld wurde nun durch den Führer der Deutschen Luftsportgruppe 3 des D.L.B. Major von Bülow, an den Reg. Bürgermeister Krogmann, Schusspatron des Jugendherbergsschiffes „Hein Godefrind“, übergeben. Es soll auf dem Schiff, der deutschen Fliegerjugend als Vorbild und Ansporn, einen Ehrenplatz bekommen. Weltbild



Graf Luckners neues Schiff „Seeteufel“. Graf Luckner hat sich durch den Verlust seines in der ganzen Welt bekannten Segelschiffes „Mopelia“ (es wurde durch Feuer zerstört) nicht entmutigen lassen, sondern sich von dem Erlös seiner Bücher und seiner zahlreichen Vorträge die Mittel zum Neubau eines Schiffes beschafft, das jetzt auf einer Werft in Hamburg fertiggestellt wurde. „Seeteufel“ heißt dieses stolze Schiff, das am 14. d. M. in Anwesenheit zahlreicher Männer aus Partei und Staat in Dienst gestellt wurde. Nach einer mehrwöchigen Probefahrt wird Graf Luckner zu Beginn des nächsten Jahres zu einer neuen Weltfahrt starten, um für die Heimat zu werben. Scherl Bilderdienst



Frontkämpfer wollen Frieden! Bei dem großen Frontkämpfertreffen in Rom, an dem sich Abordnungen aus 14 Nationen beteiligten, wurde ein internationales Komitee der Frontsoldaten auf Vorschlag des deutschen Vertreters, des Herzogs von Coburg, gebildet, das für eine Zusammenarbeit und den Wiederaufbau Europas und der Welt arbeiten will. Die Abordnungen der an der Tagung beteiligten Nationen mit ihren Fahnen legten zu Ehren der gefallenen Kameraden am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom Kränze nieder. Scherl Bilderdienst

Straße hier scharf bergan führte, ging sie ohnehin langsam. Die Entgegentommende auch, trotzdem ihr Weg bergab ging. Es war eine Dame, die Geertje forschend anblidete, so daß auch diese die Dame unwillkürlich fester ins Auge faßte. Fräulein Krueger konnte sich nicht erinnern, ein Anblick von so außerordentlicher Schönheit je gesehen zu haben. Der flüchtige Augenblick der Begegnung, der ihr dieses Urbild madonnenhaften Liebreizes zeigte, schwang in ihr nach wie eine Glocke, riß sie zu schrankenloser Bewunderung hin.

Geertje blieb stehen und sah der Bergabsteigenden nach. Jetzt war nur noch der Hut von ihr zu sehen, ein hellgrauer Jägerhut mit grünem Band, an dem ein Tannenbruch steckte.

Aber das Gesicht dieser Frau haftete in ihrem Gedächtnis, ließ sich nicht abschütteln: ein feines, schmales Gesicht, aus dem zwei große, stahlblaue Augen an ihr vorbei in die Ferne schauten. Während sie weiterschritt, sah sie immer das Ebenmaß dieser Züge vor sich, die matten, leicht gebräunten Wangen, den zartgeschwungenen Mund, die edle Nase . . . und dann verschwand das alles, nur zwei Augen blieben, die seltsamsten Augen, denen sie je begegnet war. Sie schimmerten unter langen, schwarzen Wimpern hervor. Ein feuchter Glanz lag in ihnen, als hätten sie vor kurzem geweint . . .

Die kleine Holländerin stampfte zornig mit dem Fuß auf, daß der Staub wirbelte. Blödsinniger Einfall! Kommt dieser Spuk von den ragenden Bergen, der ungewohnten Landschaft, den düsteren Nadelwäldern, die links und rechts die Hänge säumten? War auch sie schon ergriffen von den Schauern dieser Luft, die herb und süß zugleich über die Talwiesen wehte?

Aber der Gedanke ließ sich nicht abweisen, er sah wie ein glühender Pfahl hinter ihrer Stirne: Das mußte sie gewesen sein, die Frau, die Konrad Andermatts Herz gefangen hielt wie einen Vogel! Niemand anderer konnte es sein. Um ihretwillen ist er in die Welt gegangen und sie zu finden, heimgekehrt. Diese Frau ist das Geheimnis seiner Seele . . .

Ein kleines Mädchen kam die Straße entlang und grüßte neugierig und verlegen. Geertje sprach das Dirndl an: „Hast du die Dame eben gesehen?“

„Sell woll!“ Die Kleine nickte eifrig. Sie hatte verstanden.

„Wer war das?“

„Das war dem Herrn Doktor Kammlacher sei Frau gewesen, glaub' i . . .“

Geertje Krueger zog ihr Geldtäschchen und schenkte der Kleinen ein paar Münzen. Das Mädchen blickte erstaunt auf die Geldstücke in ihrer Hand. Als es der fremden Frau danke n wollte, war diese schon außer Rufweite.

22.

Der wilde Konrad blickte in das Toben des Gewitters, das mit immer neuen Blitzzschlägen und krachendem Donnerrollen als eine drohende Wand näherrückte. Sein Rucksack lag gepackt auf dem Tisch in der Jagdhütte, sein Gewehr daneben. Aber jetzt war an einen Abstieg ins Tal nicht zu denken. Noch stand der Wald unregelmäßig, noch ragte der Hochahorn frei in den bläulichen Himmel. In wenigen Minuten aber würde das Unwetter da sein.

Die ersten Regentropfen fielen wie schimmernde Pfeile durch die Luft. Auf dem Hüttendach begann es zu prasseln, als schlug ein Trommler einen rasenden Wirbel. Und dann kamen Sturzbäche kalten Wassers. Blitzzschnell sank die Landschaft in sich zusammen, die Sicht wurde schwächer von Sekunde zu Sekunde, graue Vorhänge wehten aus den Wolken, in denen mächtige, grelle Feuer flammten.

Der Baron liebte nichts so sehr als dieses Rasen der Elemente. Er lehnte an der Hüttenwand, über sich das schützende Vordach, und blickte hinaus in den rauschenden Regen, in das Niederjucken der Blitze. Er empfand das Dröhnen des Donners wie ein jauchzendes Echo seiner eigenen Brust, und lächelte, wenn ein jäher Schlag das Weltall aus seinen Angeln zu reißen schien.

„Herrlich!“ schrie er in den Sturm hinein. „Noch mehr! So ist's recht!“

In diesem Augenblick fladte es bläulich und ungeheuer und ein Donnerschlag krachte markerschütternd nieder. Der Blitz hatte in eine Fichte, kaum achtzig Schritte entfernt, eingeschlagen. Feuer sprang aus dem stürzenden Stamm, verlöschte aber gleich wieder unter den nachprasselnden Wassermaßen, eine Dampf- wolke zurücklassend. — „Hilfe!“ rief eine Stimme aus dem Walde.

Neuer Donner rollte, brach sich in zehnfachem Echo an den Wänden des Hochahorn und seiner Vorgipfel.

„Hilfe! Hilfe!“ kam die Stimme wieder.

Der Baron horchte in das Wüten. Nein, er hatte sich nicht getäuscht. Da unten rief jemand.

Mit einem Satz war er über dem Geländer und lief den Hang hinunter. Der Regen traf peitschend sein Gesicht, nach wenigen Sprüngen schon fühlte er es kalt über Schultern und Rücken rinnen. Er erreichte den Weg, die ersten Bäume, blieb stehen.

„Wer da? Hierher!“

„Hilfe!“

Es klang nun schwächer, aber ganz in der Nähe. Der wilde Konrad zwängte sich durch Buschwerk und niederhängende Äste, sah eine Gestalt im Unterholz zusammengekauert hocken, war an ihrer Seite.

Ein regennahes Gesicht blickte zu ihm auf. Wo hatte er nur diese Züge schon gesehen? Aber jetzt war keine Zeit zu verlieren.

„Kommen Sie“, sagte er und half dem Bündel triefender Kleider in die Höhe. „Meine Hütte ist ganz nah, keine hundert Schritte. Haben Sie sich verletzt? Können Sie gehen?“

Keine Antwort. Da faßte er sie kurz entschlossen um die Mitte, hob sie wie eine Feder hoch und stieg, die Last auf der Schulter, den Hang hinauf.

In der Hütte war es dunkel. Er ließ die Erschöpfte auf einen Sessel nieder-gleiten, schloß die Tür und zündete die Lampe an. Als er sich umwandte, blickte er in das lächelnde Gesichtchen — Geertje Kruegers.

„Sie sind es? Um des Himmels willen, wie kommen Sie denn hierher?“ fragte er, fassungslos vor Erstaunen.

Die kleine Holländerin schloß die Augen und atmete tief auf. „Sie haben mich doch eingeladen, Baron, erinnern Sie sich denn nicht mehr?“ sagte sie trotzig. „Nun — und da bin ich eben gekommen.“

Konrad Andermatt lachte dröhnend.

„Ja, und da sind Sie eben gekommen!“ rief er. „Und wären beinahe im Wald da draußen liegen geblieben, Sie tüchtiges, kleines Mädchen!“

„Ich bin gestürzt und habe mir weh getan, sonst hätte ich Sie nicht gebraucht, Sie großer Bär, Sie . . . Wie sagt man nur? Sie — un- gehobenes Küpel . . .“ erwiderte sie getränkt.

„Weh getan, wo?“

„Da!“

Geertje Krueger wies auf ihren Fußknöchel.

„Verzeihen Sie!“ sagt er haltig und ernst. „Sie werden sich erkälten, Sie sind ja tropfnah. Einen Augenblick!“

Er knüpfte seinen Rucksack auf, entnahm ihm einen Schlafanzug. „Kommen Sie in die Kammer und ziehen Sie das da an. Ich werde inzwischen hier Feuer machen. Plaudern können wir später“, rief er und half ihr, sich zu erheben.

Geertje hinkte mit seiner Hilfe zur Tür. Das Fußgelenk schmerzte und sie mußte die Zähne zusammenbeißen, um nicht laut aufzuschreien. Als sie auf dem Bette saß, kniete er vor ihr nieder, schnürte ihr den Schuh auf und zog ihn vorsichtig ab. Der Knöchel war schon sichtlich geschwollen.

„So — und jetzt aus den Kleidern!“ befahl er. „Hier, ein Handtuch! Sie müssen sich gut abreiben, das wird Sie erwärmen. Ich bringe Ihnen dann meinen Mantel.“

Andermatt ging in die Küche zurück und bemühte sich, die noch glimmende Herdase anzufachen. Draußen tobte das Gewitter mit unverminderter Gewalt, der Sturm heulte in den Rauchfang, daß die aufprasselnden Flammen zurückschlugen. Aber

halb loderte helles Feuer im Herd und der Raum begann warm und heimelig zu werden.

Schöne Bescherung! Der wilde Konrad versuchte gar nicht, nachzudenken und zu überlegen, was er nun machen sollte. Sie war nun einmal da, die kleine Holländerin vom „Giulio Cesare“, sie hatte sich den Fuß verstaucht, vielleicht sogar gebrochen, und daraus folgten Pflichten, aber keine Verpflichtungen. Was Geertje Krueger hierhergeführt hatte, würde er ja bald erfahren.

„Bitte Ihren Mantel, Baron!“ rief eine muntere Stimme aus der Schlafkammer.

Andermatt trat ein. Die Kleine saß auf seinem Bett und versuchte behutsam, mit dem verletzten Fuß aufzutreten.

„Gehst nicht! Ganz kaputt!“ lachte sie ihm entgegen.

„Lassen Sie das, es wird nur noch schlimmer, wenn Sie zu gehen versuchen. Ich werde Ihnen den Knöchel fest verbinden, mehr ist im Augenblick nicht zu machen. Ist Ihnen noch kalt?“

„Ein wenig“, sagte sie zähneklappernd.

„Erlauben Sie!“ er hob sie auf, trug sie wie ein Kind in die Küche und setzte sie auf die Herdbank. Dann legte er den Wollmantel um ihre Schultern und machte sich daran, das angeschwollene Fußgelenk zu verbinden.

Geertje Krueger zuckte ein paarmal zusammen und stieß kleine Wehlaute aus, hielt aber tapfer stand. Als er fertig war, reichte sie ihm die Hand und sagte: „Danke, großer Bär! Sie sind sehr nett zu mir, ich habe das gar nicht verdient! Schöne Dummheit! Es ist das erste-mal, daß ich nicht auf eigenen Beinen laufen kann.“

„Das werden Sie vermutlich einige Wochen entbehren müssen, Fräulein Krueger. Es ist fraglich, ob der Fuß nicht gebrochen ist.“

„Oh!“

„Jedenfalls muß ich Sie morgen ins Tal schaffen und zu einem Arzt bringen.“

Geertje sah die schöne Frau vor sich und schwieg. Seltsame Zusammenhänge gibt es, dachte sie und ihr Herz krampte sich zusammen.

„Wollen wir Tee trinken?“

„Bitte!“

Er goß Wasser in eine Kanne und stellte sie auf die Herdplatte. Dann packte er seinen Rucksack aus, hing das Gewehr an die Wand,

holte Geertje Kruegers Kleider aus der Kammer und breitete sie zum Trocknen aus. Sie sah ihm gespannt zu, suchte in seinem Gesicht nach einem Ausdruck, der seine Gedanken verriet. Nichts; nicht einmal Neugierde nach einer Erklärung, weshalb sie gekommen sei . . .

Geertje Kruegers Selbstbewußtsein schrumpfte zusammen wie ein Blatt im Maienreif. Sein stummes Lun brachte sie zur Verzweiflung. Mühsam kämpfte sie die Tränen nieder, die ihr in die Augen traten.

Da wendete er sich um, sagte lächelnd: „Ich danke Ihnen, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind, Fräulein Krueger.“ Ich habe in den letzten Monaten oft an Sie gedacht.“

„Sie haben . . . an mich gedacht?“ Zwei Tränen rollten über ihre Wangen. Ärgerlich wischte sie sie mit dem Handrücken fort, aber es nützte nichts, das Weinen war nicht mehr aufzupalten. „Bitte . . . leihen Sie mir . . . ein Taschentuch . . .“ schluchzte sie.

Fortsetzung folgt!



Das Grab im Weinberg. Aus der Geschichte des Weltkrieges in Bildern „Eine ganze Welt gegen uns“ (Verlag Ullstein, Berlin)